



Vom Leben der Kaffeebauern

Die Rohkaffees der hochwertigen München Cafés kommen ausschließlich aus dem Hochland fünf verschiedener Länder Lateinamerikas: Mexiko, Nicaragua, Kolumbien, Bolivien und Peru. Mit München Café erhalten Kleinbauern die Möglichkeit, selbst zu exportieren. Üblicherweise wird über Zwischenhändler vermarktet - zu viel schlechteren Bedingungen als über den Fairen Handel. Nun stellen wir Ihnen die Kaffee-Kooperativen vor:

Mexiko

UCIRI steht für Unión de Comunidades Indígenas de la Región del Istmo (Vereinigung der Indianergemeinden der Region der Landenge). Die Mitglieder dieser Kooperative sind indianische Herkunft und verwurzelt in traditionellen Vorstellungen von Gemeinschaftsarbeit und Achtung vor der 'Mutter Erde'.

Anfang der 80er Jahre begannen Bauern in der Region von Tehuantepec im süd-mexikanischen Bundesstaat Oaxaca, sich zu organisieren. Das größte Problem für die indianischen Kleinbauernfamilien waren die Zwischenhändler, die Transport und Vermarktung (nicht nur) des Kaffees fest in der Hand hatten. Mit dem Zusammenschluss sollte diese Abhängigkeit überwunden werden. Solidarität untereinander, langer Atem und die Unterstützung des fairen Handels waren notwendig, um UCIRI zu dem zu machen, was es heute ist: Eine starke Gemeinschaft mit großer Ausstrahlungskraft in der ganzen Region. Ihr Einflussgebiet umfasst heute 54 Gemeinden mit insgesamt ca. 3000 Mitgliedern. Aus den Mehrpreiszahlungen finanziert UCIRI zahlreiche soziale und Bildungseinrichtungen, wie zum Beispiel die Landwirtschaftsschule 'Centro de Educación Campesina'. Hier haben junge Menschen aus allen Dörfern der Region und darüber hinaus die Chance, agrarwirtschaftliches und allgemeines Grundwissen zu erlangen.

ISMAM (Indígenas de la Sierra Madre de Motozintla)

mit Sitz in Tapachula wurde 1986 von 99 Bauern indianischer Abstammung gegründet. Die Dachorganisation hat etwa 1200 Mitglieder, die verstreut in 150 Gemeinden in ganz Chiapas - teilweise auch noch im angrenzenden Oaxaca - leben. 1995 war die Organisation mehrfach Opfer von Übergriffen durch Militärs und paramilitärische Gruppen, die unter dem Vorwand der 'Aufstandsbekämpfung' indianische Gruppen ins Visier nahmen. ISMAM hat auf diese Angriffe offensiv reagiert und einen großen Protestmarsch indianischer Gemeinden nach Mexiko-Stadt mitorganisiert. Dies und eine breite internationale Solidarität haben sicher dazu beigetragen, dass die Organisation inzwischen von der mexikanischen Zentralregierung ausdrücklich als hervorragendes Beispiel für die Organisation indigener Kleinproduzenten anerkannt und mit dem Exportpreis 'Premio Nacional der Exportación 1995' ausgezeichnet wurde.

Nicaragua

In der vorsandinistischen Zeit war Nicaragua fest in der Hand weniger reicher Familien. Auch der Clan des Diktators Somoza gehörte dazu, er besaß unter anderem Ländereien in Matagalpa. Diese schmale einheimische Elite war es auch, die an dem Exportgut Kaffee verdiente. "Das Land denen, die es bebauen!" hieß die Losung der Sandinistischen Befreiungsbewegung, die nach langen Kämpfen 1979 die Diktatur beenden konnte. Unter ihrer Regierung wurde versucht, die Situation der Landbevölkerung zu verbessern. Es gab eine Bodenreform, Land wurde an Kleinbauern verteilt und die großen Plantagen verstaatlicht. Der Aufbau des Landes wurde jedoch bald durch den von Anhängern des gestürzten Diktators Somoza angezettelten 'Contra-Krieg' gestoppt. Hauptkriegsschauplätze waren die wichtigsten Kaffeegebiete, die Bezirke Matagalpa, Jinotega und Madriz im Norden des Landes - die Folgen sind bis heute nicht



überwunden. Die Kooperativen-Vereinigung UCPCO (Unión Cooperativa Productores de Café Orgánico) unterstützt die Landarbeiter und Kleinbauern im Bemühen, sich ihre Unabhängigkeit und Existenz zu sichern.

Darüber hinaus berät UCPCO ihre Mitglieder im kontrolliert ökologischen Kaffeeanbau.

Kolumbien

ASPROVEGA (Asociación de Productores de Alimentos de la Vega) ist ein Zusammenschluss von Kleinbauern in der Region Cauca im Südwesten Kolumbiens. Eine Familie bewirtschaftet dort zwischen einem und drei Hektar, etwa die Hälfte ist mit Kaffeesträuchern bepflanzt. Der Kaffee wird in Mischkultur angebaut, d.h. es stehen zwischen den Kaffeesträuchern Schattenbäume und Bananenstauden. Außerdem pflanzen die Bauern Mais, Bohnen, Zuckerrohr und Koka an. ASPROVEGA fördert mit Unterstützung der GTZ (Gesellschaft für technische Zusammenarbeit) den ökologischen Anbau, damit die Kaffeebauern eine wirtschaftliche Alternative zum Koka- und Mohnanbau haben. Für ihren Biokaffee erhalten die Mitglieder von ASPROVEGA fast 30% mehr, verglichen mit dem in Kolumbien offiziell festgelegten Kaffeepreis.

Der Mehrpreis über den Fairen Handel fließt u.a. in einen Kreditfonds für die Mitglieder. Dank dieses Fonds können sich die Bauern kleine Beträge leihen, um z.B. den Trockenplatz für Kaffeebohnen mit Folie zu überdachen oder mit einer Geflügelzucht zu beginnen.

Bolivien

Die 1977 gegründete Kooperative Alto Sajama (Cooperativa Agropecuaria y Comercialización Alto Sajama) befindet sich in einer für Kaffeeanbau sehr gut geeigneten Region. Denn die Provinz Caranavi ist Teil des subtropischen Osthangs der Anden, der Yungas genannt wird. Die Mitglieder der Kooperative sind allerdings aus dem dicht besiedelten Andenhochland, dem Altiplano eingewandert. Seit 1994 bauen sie im Yungas auf einer Höhe von etwa 1.500 Metern Biokaffee an. Denn der Schutz der Umwelt und eine nachhaltige Bodennutzung sind für die Kooperative Alto Sajama von großer Bedeutung. Deshalb werden alle Mitglieder zum Beispiel darin ausgebildet, wie die Böden durch die Pflanzung von Sträuchern als Windbrecher und durch Bodendecker geschützt werden können. Dabei wird die Kooperative von einem einheimischen Institut beraten und ist Mitglied der Vereinigung der Bioproduzenten Boliviens, der Organisation AOPEB.

Peru

APARM (Asociación de Productores Agropecuarios Rodriguez de Mendoza) ist ein Kleinbauernverband im Nordosten Perus. Die Organisation hat zur Zeit 169 Mitglieder, die fast alle Biokaffee anbauen. Die Produzent/innen besitzen kleine Parzellen in einer Höhenlage zwischen 1.200 und 2.000 Metern. Dort gibt es oft keine Straßen, so dass die Bauern anstrengende Fußmärsche zwischen 4 und 10 Stunden in Kauf nehmen müssen, um zum Büro von APARM zu kommen. Dieses befindet sich in der Provinzhauptstadt Rodriguez de Mendoza. Der Zentralverband kauft den Kaffee der Mitglieder, verarbeitet ihn und organisiert den Export. So werden Verluste für die Bauern durch kommerzielle Zwischenhändler vermieden. APARM setzt sich für die Bewahrung des Ökosystems und die Schaffung eines Bewusstseins für eine nachhaltige Nutzung der Naturressourcen ein, insbesondere durch die Förderung der ökologischen Landwirtschaft. 150 Mitglieder produzieren bereits Kaffee aus anerkannt ökologischem Landbau.

Für die Beratung der Bauern unterhält APARM eine landwirtschaftlich-technische Abteilung, die zum Teil aus den Mehrpreiszahlungen des Fairen Handels finanziert wird. Zudem bietet der Verband den Produzent/innen vor der Kaffee-Ernte Kredite an, denn zu diesem Zeitpunkt sind ihre eigenen finanziellen Mittel oft aufgebraucht.